Hendrik Birus

Zum Konzept einer europäischen Romantik

The more we study the problem of Germany's place in the European Romantic movement, the more it seems to resolve itself into the question of Goethe's relation to Romanticism.[1]

I.

Noch 1977 hatte der Organisator des DFG-Symposions ›Romantik in Deutschland‹, Richard Brinkmann, programmatisch erklärt: »Wir können […] die Frage nach einer Einheit der europäischen Romantik weitgehend auf sich beruhen lassen«.[2] Stattdessen folgte jenes Symposion einer germanistischen Tradition, die die Romantik als eine Etappe der sogenannten ›Deutschen Bewegung‹ verstand.[3] Ohne bereits diese Formel zu gebrauchen, hatte Wilhelm Dilthey 1867 in seiner Basler Antrittsvorlesung ›Die dichterische und philosophische Bewegung in Deutschland 1770–1800‹ erklärt:

> Aus einer Reihe konstanter geschichtlicher Bedingungen entsprang in Deutschland im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts eine geistige Bewegung, in einem geschlossenen und kontinuierlichen Gange ablaufend, von Lessing bis zu dem Tode Schleiermachers und Hegels ein Ganzes.[4]

1 Raymond Immerwahr, German Romanticism and the Unity of Romantic Imagination, in: On Romanticism and the Art of Translation. Studies in Honor of Edwin Hermann Zeydel, ed. by Gottfried F. Merkel, Princeton, N.J. 1956, S. 67–81, hier: S. 72.

2 Richard Brinkmann, Romantik als Herausforderung. Zu ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Rezeption, in: Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposion, hrsg. von Richard Brinkmann, Stuttgart 1978 (= Germanistische Symposien, Berichtsbd. 2), S. 7–37, hier: S. 11.

3 Vgl. Daniela Gretz, Die deutsche Bewegung. Der Mythos von der ästhetischen Erfindung der Nation, München 2007, bes. S. 23–134.

4 Wilhelm Dilthey, Gesammelte Schriften, Bd. 5: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geistes-

© 2017 Hendrik Birus, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83533105-003 | CC BY-NC-SA 4.0

Hieran hatten Diltheys Schüler Herman Nohl[5] und die beiden Germanisten Heinz Kindermann[6] und Paul Kluckhohn[7] bruchlos angeschlossen, indem sie die Romantik als Höhepunkt einer rein ›Deutschen Bewegung‹ verstanden wissen wollten. Und wenn sie sich auch nicht dieser Formel bedienten, so teilten doch so prominente Germanisten wie Rudolf Haym,[8] Julius Petersen,[9] Franz Schultz[10] und Richard Benz,[11] ja selbst Ricarda Huch,[12] diese weitgehende Abblendung aller inter-

wissenschaften, Göttingen [6]1974, S. 12–27, hier: S. 13. – Dilthey verbleibt damit innerhalb des nationalliterarischen Bezugsrahmens des abschließenden Kapitels »Romantische Dichtung«, in G[eorg] G[ottfried] Gervinus, Historische Schriften, Bd. 6: Geschichte der deutschen Dichtung 5, Th. 2: Neuere Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Von Göthes Jugend bis zur Zeit der Befreiungskriege, Leipzig 1842, S. 569–735 (entsprechend in: ders., Geschichte der Deutschen Dichtung, Bd. 5, hrsg. von Karl Bartsch, Leipzig [5]1874, S. 631–816), und von Hermann Hettner, Die romantische Schule in ihrem inneren Zusammenhange mit Göthe und Schiller, Braunschweig 1850. Kritisch zu diesen vgl. Karl Heinz Bohrer, Die Kritik der Romantik. Der Verdacht der Philosophie gegen die literarische Moderne, Frankfurt am Main 1989 (= Edition Suhrkamp 1551), S. 221–235.

5 Vgl. Herman Nohl, Die Deutsche Bewegung und die idealistischen Systeme (1911), in: ders., Die Deutsche Bewegung. Vorlesungen und Aufsätze zur Geistesgeschichte von 1770–1830, hrsg. von Otto Friedrich Bollnow und Frithjof Rodi, Göttingen 1970, S. 78–86; und ders., Die Göttinger Vorlesung (1921), ebd., S. 87–230.

6 Vgl. Heinz Kindermann, Durchbruch der Seele. Literarhistorische Studie über die Anfänge der ›Deutschen Bewegung‹ vom Pietismus zur Romantik, Danzig 1928 (= Gedanken und Gestalten. Danziger Beiträge 1); sowie schon ders., J. M. R. Lenz und die deutsche Romantik. Ein Kapitel aus der Entwicklungsgeschichte romantischen Wesens und Schaffens, Wien 1925.

7 Vgl. Paul Kluckhohn, Das Ideengut der deutschen Romantik, Halle a. S. [3]1953 (= Handbücherei der Deutschkunde 8; [1]1941).

8 Vgl. Rudolf Haym, Die Romantische Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes, Berlin [2]1906 ([1]1870). Kritisch hierzu Bohrer, Die Kritik der Romantik (Anm. 4), S. 235–242.

9 Vgl. Julius Petersen, Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik. Eine Einführung in die moderne Literaturwissenschaft, Leipzig 1926, Nachdruck 1994.

10 Vgl. Franz Schultz, Klassik und Romantik der Deutschen, T. 1: Grundlagen der klassisch-romantischen Literatur, Stuttgart [3]1959 (= Epochen der deutschen Literatur 4/2; [1]1934, [2]1952).

11 Vgl. Richard Benz, Die deutsche Romantik. Geschichte einer geistigen Bewegung, 5., durchges. Aufl., Stuttgart 1956 ([1]1937).

12 Vgl. Ricarda Huch, Die Romantik. Ausbreitung, Blütezeit und Verfall, Tübingen 1964 ([1]1899–1902). Vgl. das Kapitel »Ricarda Huchs kulturrevolutionäre Identifizierung« bei Bohrer, Die Kritik der Romantik (Anm. 4), S. 276–283.

nationalen Bezüge der Romantik. Dagegen war Hermann August Korff zufolge »der Rousseauismus das große Erlebnis vor allem der deutschen Jugend der sechziger und siebziger Jahre und damit die Quelle der Sturm-und-Drang-Bewegung«,[13] wozu Spinoza, Shaftesbury, Blair und ›Ossian‹ als weitere externe Anreger hinzutraten;[14] und er bemerkte zum »Hauptmanifest« des Sturm und Drang ›Von deutscher Art und Kunst‹ (1773): »Es berührt zunächst freilich eigentümlich, daß ›deutsche‹ Art und Kunst hier vorzüglich aufgezeigt werden soll an dem englischen Dichter Shakespeare, dem gälischen Barden Ossian und an schottischen, dänischen, litauischen, ja an den Volksliedern der amerikanischen Wilden«.[15]

> Was wir hier »romantische Bewegung« nennen, entspringt freilich nicht erst in der zweiten Generation der Goethezeit, nicht erst mit dem, was wir seit Haym die »romantische Schule« nennen, sondern es beginnt schon mit dem, was wir in der deutschen Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts als »englischen Einfluß« zu bezeichnen pflegen.[16]

Im Gegenzug steht das »Erste Buch: Ursprünge« von Benz' ›Die deutsche Romantik‹ unter dem entwaffnenden Hölderlin-Motto »Ein Rätsel ist Reinentsprungenes«.[17]

13 H.A. Korff, Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte, T. I: Sturm und Drang, Leipzig ^{6}1962 (^{1}1923), S. 76. – Die wohl bedeutendste komparatistische Romantikforscherin Lilian Furst (1931 geboren in Wien, 1938 emigriert, 2009 gestorben in Chapel Hill) schrieb über dieses Werk: »A monumental four-volume analysis of the whole age of Goethe, full of penetrating and illuminating criticism; unfortunately only in German.« (Lilian R. Furst, Romanticism in Perspective. A comparative study of aspects of the Romantic movement in England, France and Germany, London u.a. 1969, S. 356.) Grund genug, es ungeachtet seiner Veraltetheit, ja streckenweisen Unlesbarkeit, erneut in die internationale Diskussion einzubeziehen.

14 Vgl. Korff, Geist der Goethezeit, T. I: Sturm und Drang, a.a.O., S. 69, 106 und 139 f.

15 Ebd., S. 151.

16 H. A. Korff, Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte, T. IV: Hochromantik, Leipzig ^{5}1962 (^{1}1953), S. 94 f.

17 Benz, Die deutsche Romantik (Anm. 11), S. 13.

Auch wenn sich die Nachkriegs-Germanistik zunehmend von diesen ideologischen Vorgaben befreien konnte, so behandelten doch Georg Lukács,[18] Roger Ayrault[19] und Hans Steffen,[20] ja selbst noch Ernst Behlers Einführung ›Frühromantik‹[21] und Rüdiger Safranskis populäres Romantik-Buch mit dem bezeichnenden Untertitel »Eine deutsche Affäre«,[22] die Romantik als eine exklusiv deutsche Angelegenheit. So nun Brinkmanns Symposion ›Romantik in Deutschland‹. Aus amerikanischer Perspektive kritisierte daher Wilfried Malsch alsbald »the German symposium's relative blindness to supra-national contexts« und nannte es »amazing that even in the comprehensive German '78 symposium ›romanticism‹ could still be widely treated as a mere national event and that its literary range was again restricted, except for the inclusion of E.T.A. Hoffmann, to the narrow concept in Heinrich Heine's ›Romantic School‹, excluding Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, and others«.[23]

Allerdings gab der Philosoph Otto Pöggeler schon während jenes Romantik-Symposions kritisch zu bedenken:

> Wer durch die deutsche Germanistik ausgebildet worden ist, unterscheidet selbstverständlich den Sturm und Drang und die Weimarer Klassik von der Romantik. Hölderlin, Kleist und Jean Paul passen freilich nicht in diesen Raster; die Romantik selbst ist vielfältig – die Jenaer Frühromantik steht etwa der Heidelberger Romantik gegen-

18 Vgl. Georg Lukács, Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur (1947), Kap. III: Die Romantik als Wendung in der deutschen Literatur; wieder abgedruckt in: ders., Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur, Berlin 1953, S. 9–89, hier: S. 43–57.

19 Vgl. Roger Ayrault, La genèse du romantisme allemand. Situation spirituelle de l'Allemagne dans la deuxième moitié du XVIIIe siècle, 2 vol., Paris 1961.

20 Vgl. Die deutsche Romantik. Poetik, Formen und Motive, hrsg. von Hans Steffen, Göttingen [3]1978 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1250; [1]1967).

21 Vgl. Ernst Behler, Frühromantik, Berlin und New York 1992 (= Sammlung Göschen 2807). Als komparatistisches Seitenstück hierzu vgl. aber Kap. III: Die englische Romantik, in: Ernst Behler, Unendliche Perfektibilität. Europäische Romantik und Französische Revolution, Paderborn u.a. 1989, S. 177–236.

22 Rüdiger Safranski, Romantik. Eine deutsche Affäre, München 2007.

23 Wilfried Malsch, Concepts of Romanticism Inside and Outside of German-Speaking Countries, in: English and German Romanticism: Cross-Currents and Controversies, ed. by James Pipkin, Heidelberg 1985 (= Reihe Siegen 44), S. 91–109, hier: S. 93 f.

> sätzlich gegenüber. Mit diesem Begriff von Romantik kommt man aber in anderen Ländern nicht durch. Man wird etwa eingeladen, in den USA auf einem Colloquium on Romanticism über Hölderlin zu sprechen. Auf die Frage, wie sich der ›Hyperion‹ Hölderlins zum ›Hyperion‹ von Keats verhalte, ist man allerdings schlecht vorbereitet; man kann seinerseits kaum verständlich machen, warum wir Bildungsromane im Gefolge Rousseaus so genau sortieren. Der ›Werther‹ soll Sturm und Drang sein, der ›Woldemar‹ stärker als der ›Allwill‹ schon frühromantische Tendenzen zeigen, der ›Meister‹ (den Schiller wegen des seltsamen Geschehens um Mignon und den Harfner als romantisch ansprach) soll Hochklassik sein im Gegensatz zur Hochromantik des ›Ofterdingen‹, ›Titan‹ und ›Hyperion‹ sollen sich nur schwer einordnen lassen … Abends wird Kleists ›Prinz von Homburg‹ als Beispiel eines romantischen Dramas aufgeführt. Soll man protestieren?[24]

Die daran anschließende Symposions-Diskussion verhielt sich hierzu ganz ambivalent:

> Dabei wurde zunächst an die schon von Dilthey geäußerten Zweifel an der Brauchbarkeit dieses Begriffes erinnert[25] und darauf hingewiesen, daß sich in den USA unter dem Einfluß von Lovejoy und René Wellek[26] längst ein sehr viel weiter gefaßter Romantikbegriff durchgesetzt hat, der Goethes ›Werther‹ und ›Wilhelm Meister‹ ebenso einschließt wie Schillers Abhandlung ›Über naive und sentimentalische Dichtung‹ und die Briefe ›Über die ästhetische Erziehung des Menschen‹ oder Herders ›Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit‹. In diesem Sinne werden in Welleks

24 Otto Pöggeler, Die neue Mythologie. Grenzen der Brauchbarkeit des deutschen Romantik-Begriffs, in: Romantik in Deutschland (Anm. 2), S. 341–354, hier: S. 341.

25 Im Novalis-Kapitel (1865) von Wilhelm Diltheys ›Das Erlebnis und die Dichtung‹ (Leipzig und Berlin ^{6}1919, S. 268–348, hier: S. 269) heißt es zur »Weltansicht […] der auf Goethe, Kant und Fichte folgenden Generation«: »In einem näher zu bestimmenden Sinne kann man den umlaufenden Namen der Romantik für diese Weltansicht in Anspruch nehmen. Falls man nicht vorzieht, dem Mißbrauch, der seit mehr als einem halben Jahrhundert mit diesem Namen getrieben worden ist, einmal dadurch ein gründliches Ende zu machen, daß man sich seiner entledigt.«

26 Hierzu s. u. S. 103–105.

›History of Criticism‹[27] selbstverständlich auch Hegel und Schelling dem »Romantic age« zugerechnet.[28]

Dieser weite Romantik-Begriff ist wie in den USA[29] so auch in Frankreich[30] und England,[31] ja europaweit,[32] verbreitet. Wenn aber Henry Remak beklagt: »German scholars seem particularly reluctant to agree to the European integration of ›their‹ romanticism«,[33] und er hinsicht-

27 Vgl. René Wellek, A History of Modern Criticism, 1750–1950, vol. 2: The Romantic Age, New Haven 1955, bes. S. 74–82 und 318–334.

28 Sibylle von Steinsdorff, Diskussionsbericht, in: Romantik in Deutschland (Anm. 2), S. 421–430, hier: S. 421.

29 So betont Morse Peckham, »that Wordsworth and Byron, Goethe and Chateaubriand, were all part of a general European literary movement which had its correspondences in the music, the painting, the architecture, the philosophy, the theology and the science of the eighteenth and early nineteenth centuries« (Toward a Theory of Romanticism [1950], in: Morse Peckham, The Triumph of Romanticism. Collected Essays [I], Columbia, S.C. 1970, S. 3–26, hier: S. 4). Und: »Among literary historians […] Romanticism is thought of as a more or less clearly identifiable widespread cultural redirection that begins to become observable in the course of the 1790s, though not in the sense of a self-conscious movement, such as Futurism, for example. Among art historians, however, and social and political historians and musicologists, the term continues to include historical phenomena which most literary historians no longer think of as Romantic.« (Romanticism and Behavior [1974], in: ders., Romanticism and Behavior. Collected Essays II, Columbia, S.C. 1976, S. 3–31, hier: S. 4.)

30 »Goethe's ›Werther‹ and ›Götz von Berlichingen‹ […] are to the French the very epitome of German Romanticism« (Furst, Romanticism in Perspective [Anm. 13], S. 24).

31 So betont Boerner mit Bezug auf England: »Goethe und Schiller gelten als Romantiker, weil sie in das dortige Konzept der Romantik passen«, und er zitiert George Santayana (Egotism in German Philosophy, London and Toronto 1916, S. 84): »Goethe is genuinely Romantic.« (Peter Boerner, Die deutsche Klassik im Urteil des Auslands, in: Die Klassik-Legende. Second Wisconsin Workshop, hrsg. von Reinhold Grimm und Jost Hermand, Frankfurt am Main 1971 [= Schriften zur Literatur 18], S. 79–107, hier: S. 80 und 93.)

32 »From a European comparative perspective, German literature between circa 1770 and 1800, thus, is typically perceived as romantic.« (Monika Schmitz-Emans, Theories of Romanticism. The First Two Hundred Years, in: Nonfictional Romantic Prose. Expanding Borders, ed. by Steven P. Sondrup and Virgil Nemoianu, in collaboration with Gerald Gillespie, Amsterdam, Philadelphia 2004 [= A Comparative History of Literatures in European Languages 18], S. 13–36, hier: S. 24.)

33 Henry H. H. Remak, Trends of Recent Research on West European Romanticism, in: ›Romantic‹ and Its Cognates. The European History of a Word, ed. by Hans Eichner, Toronto, Buffalo 1972, S. 475–500, hier: S. 490.

lich des deutschen ›classicism‹ des ausgehenden 18. Jahrhunderts betont: »the chief representatives of which (Wieland, Schiller, Goethe, and Hölderlin) struck and still strike non-Germans as ›romantics‹«[34] – wird damit nicht die ›Romantik‹ zur Nacht, in der alle Katzen grau sind? Freilich hatte schon Jean Paul in der ›Vorschule der Ästhetik‹ – neben Shakespeare, ›Don Quijote‹, Gozzi und ›1001 Nacht‹ – auch Schillers ›Jungfrau von Orleans‹ und sein ›Lied von der Glocke‹, Herders ›Legenden‹, Tiecks ›Sternbald‹, Hebels ›Alemannische Gedichte‹, Klopstock und Klinger, Friedrich Schlegels ›Alarcos‹ und sein Sonett ›Die Sphinx‹ sowie Goethes ›Wilhelm Meister‹, sein ›Märchen‹ und den ›Faust‹ als deutsche »Beispiele der Romantik« angeführt.[35]

Zur historischen Begriffsschärfung wurde daher in der Pöggeler-Diskussion jenes Symposions der gegenläufige Vorschlag gemacht, »die Romantik […] zu fassen als eine Jugendbewegung, eine studentische Bewegung, die von einer einzigen Generation getragen wurde.[36] Mit dieser Generation der um 1770–1780 Geborenen ist die Romantik auch um 1830 wieder abgetreten, wenngleich einzelne ihrer Vertreter sie bis 1848 oder darüber hinaus überlebten.«[37]

34 Henry H.H. Remak, New Harmony: The Quest for Synthesis in West European Romanticism, in: European Romanticism. Literary Cross-Currents, Modes, and Models, ed. by Gerhart Hoffmeister, Detroit 1990, S. 331–351, hier: S. 339.

35 Vgl. Jean Paul, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, I. Abt., Bd. 5: Vorschule der Aesthetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit, hrsg. von Florian Bambeck, Berlin, München, Boston 2015, hier: Bd. 5/1 S. 137–145 (V. Programm: »Ueber die romantische Poesie«, § 25 [2. Aufl.]).

36 So schon Dilthey (s. o. Anm. 25) und H.A. Korff, Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte, T. III: Frühromantik, 2. unv. Nachdruck der 3., durchges. Aufl., Leipzig 1959 ([1]1940), S. 1–5 und 350–352.

37 v. Steinsdorff, Diskussionsbericht (Anm. 28), S. 422. So hatte schon Robert L. Kahn, bei aller Sympathie für Wellek, betont: »I am afraid that we Germanists must cling to the terms as spanning the period from about 1795 to about 1832. These two concepts [i.e. »Romanticism« and »Romantic«], according to my definition, can only be applied to the new literary ›schools‹ and their authors, flourishing in these approximate periods, be they situated in Germany, France, or England.« (Some Recent Definitions of German Romanticism, or the Case against Dialectics, in: Rice University Studies 50 [1964], n° 4, S. 3–26, hier: S. 17.)

II.

Zur Begriffsklärung einer Europäischen Romantik sind sowohl die Germanistik und andere Nationalphilologien als auch die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft gefordert. Einen ersten Schritt in diese Richtung könnte die Analyse bilateraler Beziehungen zwischen den Romantiken einzelner Länder, etwa der deutschen und der italienischen,[38] darstellen, wie sie inzwischen vor allem im Hinblick auf Deutschland und Großbritannien,[39] aber auch auf andere Literaturen,[40] geleistet worden ist. Doch gerade wenn man Horst Oppels kategori-

38 Vgl. das von Anne Bohnenkamp und Luigi Reitani in der Villa Vigoni organisierte DFG-Symposion ›Goethe und der italienische Romanticismo‹ (6.–9. Juni 2016), bei dem der vorliegende Beitrag als Eröffnungsvortrag gehalten wurde.

39 Vgl. Klaus Doderer, Das englische und französische Bild von der deutschen Romantik, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift N.F. 5 (1955), S. 128–147, wieder abgedruckt in: Begriffsbestimmung der Romantik, hrsg. von Helmut Prang, Darmstadt 1968 (= Wege der Forschung 150), S. 386–412; Horst Oppel, Englische und deutsche Romantik. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Die Neueren Sprachen N.F. 1 (1956), S. 457–475; Eudo C. Mason, Deutsche und englische Romantik. Eine Gegenüberstellung, 2., durchges. und erw. Aufl., Göttingen 1966 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 85 S; [1]1959); René Wellek, Deutsche und englische Romantik: eine Konfrontation (1963), in: ders., Konfrontationen. Vergleichende Studien zur Romantik, übers. von Rolf Dornbacher, Frankfurt am Main 1964 (= Edition Suhrkamp 82), S. 9–41; Volker Neuhaus, Goethe-Rezeption bei Sir Walter Scott. Goethe und der historische Roman im 19. Jahrhundert, in: Spuren, Signaturen, Spiegelungen. Zur Goethe-Rezeption in Europa, hrsg. von Bernhard Beutler und Anke Bosse, Köln, Weimar, Wien 2000, S. 275–283, bes. S. 281 f.; British and European Romanticisms. Selected Papers from the Munich Conference of the German Society for English Romanticism, ed. by Christoph Bode and Sebastian Domsch, Trier 2007 (= Studien zur englischen Romantik, N.F. 4).

40 Vgl. etwa Josef Matl, Slawische und deutsche Romantik. Gemeinsamkeiten – Beziehungen – Verschiedenheiten, in: Deutsch-slawische Wechselseitigkeit in sieben Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze Eduard Winter zum 80. Geburtstag dargebracht, Berlin 1956 (= Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften 9), S. 367–377, wieder abgedruckt in: Begriffsbestimmung der Romantik (Anm. 39), S. 413–426. – Zur Spezifik der deutschen im Verhältnis besonders zur französischen Romantik vgl. Michael Werner, Romantik – ein typisch deutsches Phänomen?, in: Wege in die Romantik. Vorträge des Europäischen Musikfestes Stuttgart 1997, hrsg. von Ulrich Prinz, Stuttgart u.a. 1998 (= Schriftenreihe der Internationalen Bachakademie Stuttgart 8), S. 186–199.

schem Diktum folgt: »Die Romantik will als ein europäisches Phänomen gewürdigt werden«,[41] stellt sich mit um so größerer Schärfe die von Brinkmann[42] eher abschätzig behandelte Frage, die zwischen René Wellek und Arthur Lovejoy verhandelt worden ist: die nach der Einheit und Vielfalt der europäischen Romantik(en).

Lovejoys berühmter Vortrag bei der Jahrestagung der Modern Language Association of America im Dezember 1923, ›On the Discrimination of Romanticisms‹, nimmt voller *wit* ihren Ausgang von Alfred de Mussets ›Lettres de Dupuis et Cotonet‹ (1836):

> We approach a centenary not, perhaps, wholly undeserving of notice on the part of this learned company. It was apparently in 1824 that those respected citizens of La-Ferté-sous-Jouarre, MM. Dupuis and Cotonet, began an enterprise which was to cause them, as is recorded, »twelve years of suffering,« and to end in disillusionment – the enterprise of discovering what Romanticism is, by collecting definitions and characterizations of it given by eminent authorities. I conjecture, therefore, that one of the purposes of the Committee in inviting me to speak on this subject was perhaps to promote a Dupuis and Cotonet Centennial Exhibition, in which the later varieties of definitions of Romanticism, the fruit of a hundred years' industry on the part of literary critics and professors of modern literature, might be at least in part displayed. Certainly there is no lack of material; the contemporary collector of such articles, while paying tribute to the assiduity and the sufferings of those worthy pioneers of a century ago, will chiefly feel an envious sense of the relative simplicity of their task. He will find, also, that the apparent incongruity of the senses in which the term is employed has fairly kept pace with their increase in number; and that the singular potency which the subject has from the first possessed to excite controversy and breed divisions has in no degree diminished with the lapse of years.[43]

41 Oppel, Englische und deutsche Romantik (Anm. 39), S. 462.

42 Vgl. Brinkmann, Romantik als Herausforderung (Anm. 2), S. 11–13.

43 Zuerst veröffentlicht in: Publications of the Modern Language Association of America 39 (1924), S. 229–253; wieder abgedruckt in: Arthur O. Lovejoy, Essays in the History of Ideas, New York 1960 ([1]1948), S. 228–253, hier: S. 228 – im folgenden zitiert unter einfacher Seitenangabe.

Und Lovejoy zitiert genussvoll, wer alles als Vater oder Vorvater der Romantik namhaft gemacht worden ist: von Rousseau, Kant, Fénelon, Madame Guyon, Francis Bacon und Joseph Warton bis zurück zum 11. Jahrhundert, zum Apostel Paulus oder gar zu Platon, ja dass »Romanticism was ›born in the Garden of Eden‹ and that ›the Serpent was the first romantic‹« (S. 228 f.).[44] Dem schließt sich eine Aufzählung nicht minder widersprüchlicher Begriffsbestimmungen von ›Romantik‹ an – woraus folgt:

> All this is a mere hint, a suggestion by means of random samples, of the richness of the collection which might be brought together for our Centennial Exposition. The result is a confusion of terms, and of ideas, beside which that of a hundred years ago – mind-shaking though it was to the honest inquirers of La-Ferté-sous-Jouarre – seems pure lucidity. The word »romantic« has come to mean so many things that, by itself, it means nothing. It has ceased to perform the function of a verbal sign. […]
>
> The one really radical remedy – namely, that we should all cease talking about Romanticism[45] – is, I fear, certain not to be adopted. (S. 232 und 234)

Daraus zieht Lovejoy die Konsequenz, »that we should learn to use the word ›Romanticism‹ in the plural« (S. 235):

> There is a movement which began in Germany in the seventeen-nineties – the only one which has an indisputable title to be called Romanticism, since it invented the term for its own use. There is another movement which began pretty definitely in England in the seventeen-forties. There is a movement which began in France in 1801. There is another movement which began in France in the second decade of the century, is linked with the German movement, and took over the German name. There is the rich and incongruous collection of ideas to be found in Rousseau. There are numerous other things called Romanticism by various writers whom I cited at the

44 Das Zitat stammt von Charles Whibley: George Wyndham, in: George Wyndham, Essays in Romantic Literature, ed. with an introduction by Charles Whibley, London 1919, repr. Freeport, N. Y. 1968, S. vii–xli, hier: S. xxxiii.

45 So schon Dilthey (s. o. Anm. 25).

> outset. The fact the same name has been given by different scholars to all of these episodes is no evidence, and scarcely even establishes a presumption, that they are identical in essentials. There may be some common denominator of them all; but if so, it has never yet been clearly exhibited, and its presence is not to be assumed *a priori*. (S. 235 f.)

Werner Milch hat diese Position in den Slogan gefasst: »Es gibt keine europäische Romantik; es gibt nur national differierende Romantiken.«[46]

Dass dieser skeptische Nominalismus keineswegs zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein muss, zeigen die drei abschließenden Fallstudien Lovejoys mit der Unterscheidung von »three ›Romanticisms‹« (S. 251): der ›naturalistischen‹ Frühphase der englischen Romantik (S. 237–242), der ›idealistischen‹ deutschen Frühromantik (S. 242–249) sowie dem entsprechenden Zwiespalt in der französischen Romantik am Beispiel Chateaubriands (S. 249–251).

III.

Ein Vierteljahrhundert nach Lovejoy hat René Wellek in seiner großen Abhandlung ›Der Begriff der Romantik in der Literaturgeschichte‹ die Gegenthese verfochten, »daß für einen solchen extremen Nominalismus keine Grundlage vorhanden ist, daß die ins Gewicht fallenden romantischen Bewegungen in den verschiedenen Ländern eine Einheit hinsichtlich ihrer Theorien, ihrer philosophischen Anschauungen und ihres Stiles bilden, und daß diese wiederum einen zusammenhängenden Komplex von sich gegenseitig bedingenden Ideen ausmachen«.[47]

46 Werner Milch, Europäische Literaturgeschichte. Ein Arbeitsprogramm, Wiesbaden 1949 (= Schriftenreihe der Europäischen Akademie 4), S. 9.

47 René Wellek, Der Begriff der Romantik in der Literaturgeschichte (1949), in: ders.: Grundbegriffe der Literaturkritik, übers. von Edgar und Marie Lohner, Stuttgart u. a. ^{2}1971 (= Sprache und Literatur 24; ^{1}1965), S. 95–143 und 245–254, hier: S. 95 – im folgenden zitiert unter einfacher Seitenangabe. – Schon 1940 hatte Wellek, ohne ihn namentlich zu nennen, gegen Lovejoy eingewandt: »The discrimination of different ›romanticisms‹ or multiple definitions, however valuable they are as indications of the complexity of the scheme to which they refer, seems to me mistaken on theoretical grounds« (René Wellek, Periods and Movements in Literary History, in: English Institute Annual 1940, S. 73–93, hier: S. 91).

Selbst wenn die Hervorhebung der verschiedenen Bedeutungsaspekte mitunter schwankte, so Wellek, »gab es im Ganzen gesehen eigentlich kein Mißverständnis über die Bedeutung von ›Romantik‹ als einer neuen Bezeichnung für diejenige Dichtung, die sich gegen den Klassizismus wandte und Inspiration wie Vorbild in dem Zeitraum vom Mittelalter bis zur Renaissance fand. In diesem Sinne wird das Wort in ganz Europa verstanden […]« (S. 110):

> In England nun treffen wir auf vollständige Übereinstimmung in allen wesentlichen Punkten mit der französischen und der deutschen Bewegung. Die großen Dichter der englischen Romantik bilden eine ziemlich geschlossene Gruppe mit einer einheitlichen Auffassung vom Wesen der Dichtkunst, der Einbildungskraft, der Natur und des Geistes. Ihnen gemeinsam ist der poetische Stil, der Gebrauch von Bildern, Symbolen und Mythen, der sich radikal von jeglicher dichterischen Praxis des 18. Jahrhunderts [im Original: »eighteenth-century neoclassicism«] unterscheidet und der von den Zeitgenossen als dunkel und fast unverständlich angesehen wurde. (S. 129)[48]

Wenn Wellek so als »champion of the concept of a pan-European Romanticism« erscheint,[49] so resultiert sein holistisches Konzept nicht etwa aus einer Willkürentscheidung, sondern aus seinem weit über diesen Anlass hinausgehenden Verständnis literarhistorischer Periodenbildung:

> A »period« is a time section in which such a system of norms is dominant. Every individual work of art can be understood as an approximation to one of these systems. Thus »period« is a dynamic »regulative« concept and is not either a metaphysical essence or a purely verbal label.[50]

In seinem Aufsatz ›Romanticism Re-examined‹ (1963) zieht Wellek nach einer Übersicht über die neuere (überwiegend anglistische) Forschungsliteratur zur Romantik den Schluss:

48 Vgl. auch Wellek, Deutsche und englische Romantik: eine Konfrontation (Anm. 39), bes. S. 10 f.

49 Henry H.H. Remak, West European Romanticism: Definition and Scope, in: Comparative Literature: Method and Perspective, ed. by Newton P. Stallknecht and Horst Frenz, Carbondale 1961, S. 223–259, hier: S. 227.

50 Wellek, Periods and Movements in Literary History (Anm. 47), S. 92. – Zum »romanticism« als ›regulativer Idee‹ (im Kantischen Sinne) vgl. ebd., S. 90.

> In allen diesen Studien, so verschieden sie nach Methodik und Schwerpunkt auch sein mögen, herrscht Übereinstimmung in folgendem: die Bedeutung von Einbildungskraft, Symbol, Mythos und organischer Natur wird anerkannt. Man sieht darin eine Teilmanifestation des tiefen Verlangens nach Aufhebung der Spaltung von Subjekt und Objekt, Selbst und Welt, Bewußtsein und Unbewußtsein. Dies ist der Kern des romantischen Glaubensbekenntnisses aller bedeutenden Dichter in England, Deutschland und Frankreich. Es stellt eine zusammenhängende Gefühls- und Gedankenwelt dar. Darüber hinaus können wir noch darauf hinweisen, daß es auch auf einer niedrigeren literarischen Stufe noch so etwas wie eine Einheit der Romantik gibt, ausgedrückt in der Wiederbelebung des Wunderbaren im gotischen Roman, in dem erwachenden Interesse an volkskundlichen Dingen sowie am Mittelalter.[51]

Doch gibt es wirklich ein gemeinsames ›System von Normen‹, das die deutsche Frühromantik mit der Spätromantik verbindet – ganz zu schweigen etwa von deutscher und polnischer Romantik? *It ain't necessarily so.*

Wenn Lilian Furst in ihrer »Comparative study of aspects of the Romantic movement in England, France and Germany«[52] das Resümee zieht: »In the case of Romanticism, individualism, imagination, the expression of feeling are the ›plums‹, synthesized in the idea of creative renewal« (S. 281), so meint sie damit nicht ein die Einheit einer Epoche garantierendes Normensystem (im Sinne Welleks). Vielmehr geht es ihr lediglich um die »recognition of a certain family likeness among the works of a specific age in different tongues« (S. 13):[53] »the need for an artistic regeneration […] holds the Romantic family together« (S. 280).

51 René Wellek, Noch einmal: Die Romantik, in: ders., Grundbegriffe der Literaturkritik (Anm. 47), S. 144–160, hier: S. 159. – Heftig polemisch gegen Wellek: Peckham, Romanticism: The Present State of Theory (1965), in: ders., The Triumph of Romanticism (Anm. 29), S. 58–83, hier: S. 70–74.

52 So der Untertitel von Lilian R. Fursts ›Romanticism in Perspective‹ (Anm. 13) – im folgenden zitiert unter einfacher Seitenangabe.

53 Zustimmend hierzu Christoph Bode, By Way of Introduction: Towards a Redefinition of European Romanticism, in: British and European Romanticisms (Anm. 39), S. 7–17, hier: S. 8, sowie schon ders., Europe, in: Romanticism. An Oxford Guide, ed. by Nicholas Roe, Oxford 2005, S. 126–136, hier: S. 134 f.

Entlehnt hat Furst diesen Begriff der ›Familienähnlichkeit‹ Jacques Barzuns ›Classic, Romantic, and Modern‹, wo es heißt:

> This type of similarity is a constant for all artistic periods. There is a family likeness among the works of the Italian Renaissance, among the Elizabethans, and among the Romanticists. But it is strictly a family likeness, which allows of wide divergences among individuals.[54]

Das volle theoretische Potential dieses Konzepts wird allerdings erst deutlich, wenn man sich seine Explikation in Wittgensteins ›Philosophischen Untersuchungen‹ vor Augen führt. Es heißt da:

> 65. […] man könnte mir einwenden: »Du machst dir's leicht! Du redest von allen möglichen Sprachspielen, hast aber nirgends gesagt, was denn das Wesentliche des Sprachspiels, und also der Sprache, ist. Was allen diesen Vorgängen gemeinsam ist und sie zur Sprache, oder zu Teilen der Sprache macht. Du schenkst dir also gerade den Teil der Untersuchung, der dir selbst seinerzeit das meiste Kopfzerbrechen gemacht hat; nämlich den, die *allgemeine Form des Satzes* und der Sprache betreffend.«
>
> Und das ist wahr. – Statt etwas anzugeben, was allem, was wir Sprache nennen, gemeinsam ist, sage ich, es ist diesen Erscheinungen garnicht Eines gemeinsam, weswegen wir für alle das gleiche Wort verwenden, – sondern sie sind miteinander in vielen verschiedenen Weisen *verwandt*. Und dieser Verwandtschaft, oder dieser Verwandtschaften wegen nennen wir sie alle »Sprachen«. Ich will versuchen, dies zu erklären.
>
> 66. Betrachte z. B. einmal die Vorgänge, die wir »Spiele« nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiel, Kampfspiele, usw. Was ist allen diesen gemeinsam? – Sag nicht: »Es *muß* ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht ›Spiele‹« – sondern *schau*, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. – Denn wenn du sie anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was *allen* gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe. Wie gesagt: denk nicht, sondern schau! – Schau z. B. die Brettspiele an, mit ihren mannigfachen Verwandtschaften. Nun geh zu den Kar-

54 Jacques Barzun, Classic, Romantic, and Modern, Chicago and London 1961 ([1]1943), S. 71.

tenspielen über: hier findest du viele Entsprechungen mit jener ersten Klasse, aber viele gemeinsame Züge verschwinden, andere treten auf. Wenn wir nun zu den Ballspielen übergehen, so bleibt manches Gemeinsame erhalten, aber vieles geht verloren. – Sind sie alle ›*unterhaltend*‹? Vergleiche Schach mit dem Mühlfahren. Oder gibt es überall ein Gewinnen und Verlieren, oder eine Konkurrenz der Spielenden? Denk an die Patiencen. In den Ballspielen gibt es Gewinnen und Verlieren; aber wenn ein Kind den Ball an die Wand wirft und wieder auffängt, so ist dieser Zug verschwunden. Schau, welche Rolle Geschick und Glück spielen. Und wie verschieden ist Geschick im Schachspiel und Geschick im Tennisspiel. Denk nun an die Reigenspiele: Hier ist das Element der Unterhaltung, aber wie viele der anderen Charakterzüge sind verschwunden! Und so können wir durch die vielen, vielen anderen Gruppen von Spielen gehen. Ähnlichkeiten auftauchen und verschwinden sehen.

Und das Ergebnis dieser Betrachtung lautet nun: Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen.

67. Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort »Familienähnlichkeiten«; denn so übergreifen und kreuzen sich die verschiedenen Ähnlichkeiten, die zwischen den Gliedern einer Familie bestehen: Wuchs, Gesichtszüge, Augenfarbe, Gang, Temperament, etc. etc. – Und ich werden sagen: die ›Spiele‹ bilden eine Familie. […][55]

Zumindest ein Netz solcher Familienähnlichkeiten verbindet die verschiedenen Spielarten der Romantik und die ihnen zugehörenden Werke und Fragmente, selbst wenn sie nicht auf den einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind oder sich die für ›typisch romantisch‹ erklärten

55 Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, in: ders., Werkausgabe, Bd. 1: Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914–1916. Philosophische Untersuchungen, Frankfurt am Main 1984 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 501), S. 225–580, hier: S. 276–278 (§§ 65–67). – Wenn Harald Fricke die Verwendung dieses Konzepts in der Literaturwissenschaft kritisiert, so bezieht sich dies vor allem auf die Definition von Gattungsbegriffen, nicht aber auf die »moderne Tradition der Überwindung aller traditionellen Gattungsschranken« (Harald Fricke, Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur, München 1981, S. 145 und 155), wie sie auf die Frühromantik zurückgeht.

Merkmale allesamt als wenig trennscharf erweisen – wie von Etiemble berichtet:

> […] comme j'étais chargé de faire à Montpellier un cours sur le *préromantisme* en Europe à la fin du XVIIIe siècle, après avoir cueilli dans les manuels de nos historiens tous les thèmes qu'il convenait de cataloguer : la *nature*, le *paysage état d'âme*, l'*amour-passion*, la *fatalité*, la *sensibilité*, le *temps qui passe*, les *ruines*, enfin : tout je fis un cours, on ne peut plus conformiste, à la fin duquel j'ajoutai: »Je tiens à signaler que toutes mes citations sur la naissance du préromantisme en Europe sont prises dans des poètes chinois, entre K'iu Yuan [Qu Yuan, der erste namentlich bekannte chinesische Dichter], qui vivait avant l'ère chrétienne [4./3. Jhd. v. Chr.], et l'époque des Song [960–1279].«[56]

Zwar ließe sich ein solches *quid pro quo* durch die Festlegung eines bestimmten Zeitraums unschwer vermeiden, doch wäre damit noch nicht Welleks Forderung Genüge getan: »to relate the historical process to a scheme of values or norms« – *or vice versa*: ›to relate a scheme of values or norms to the historical process‹.[57]

IV.

Was diese historische Dynamik angeht, so sieht sich das Konzept einer europäischen Romantik vor allem mit zwei Problemen konfrontiert: der zeitlich parallelen Entstehung der englischen und der deutschen Romantik in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts und der wellenförmigen Ausbreitung[58] der Romantik über den ganzen Kontinent im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Vor allem für das Verständnis der ersten Entstehungsphase hat sich das Konzept einer ›Präromantik‹ als fruchtbar erwiesen. Werner Krauss hat diesem »Versuch einer neuen Periodisierung […] Aufklärungsfeindschaft als einzig zwingendes Mo-

56 René Etiemble, Comparaison n'est pas raison. La crise de la littérature comparée, Paris 1963, S. 70; zitiert in: Furst, Romanticism in Perspective (Anm. 13), S. 13 f.

57 Wellek, Periods and Movements in Literary History (Anm. 47), S. 88.

58 Vgl. hierzu Franco Moretti, Conjectures on World Literature, in: ders., Distant Reading, London and New York 2013, S. 43–62, hier: S. 59.

tiv« unterstellt,[59] und sowohl Roland Mortier[60] als auch Autoren eines dem fraglichen Zeitraum gewidmeten Bandes der ›Histoire comparée des littératures de langues européennes‹[61] äußerten sich skeptisch bis ablehnend zum Begriff der ›Vorromantik‹. Dabei war dieser im Gegenteil zur Präzisierung eines allzu weiten Romantik-Begriffs eingeführt worden. Während nämlich Daniel Mornet unter dem Titel ›Le Romantisme en France au XVIIIe siècle‹ (1912) die Zeit vor 1789 behandelte und Richardson, Rousseau, Young und Gessner ebenso wie den ›Ossian‹ und den ›Werther‹ gleichermaßen der Romantik zugerechnet hatte,[62] prägte Paul Van Tieghem für diesen Zeitraum den Begriff ›Préromantisme‹.[63] Michel Foucault betrachtete die Zeit von 1775 bis 1795, wenn nicht gar bis 1825, als Übergangsphase vom »âge classique« zum modernen »âge de l'histoire«,[64] die Jacques Derrida dann treffend die

59 »Zu der direkten Kritik an der Aufklärung gesellten sich die indirekten Methoden der Schmälerung ihres Wirkungsbereichs durch den Annexionismus neugeschaffener Stilbegriffe wie ›Präromantik‹.« (Werner Krauss, Der Jahrhundertbegriff im 18. Jahrhundert. Geschichte und Geschichtlichkeit in der französischen Aufklärung, in: ders., Studien zur deutschen und französischen Aufklärung, Berlin 1963 [= Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft 16], S. 9–40, hier: S. 30 f.)

60 Vgl. Roland Mortier, Unité ou scission du Siècle des Lumières?, in: ders., Clartés et ombres du Siècle des Lumières. Études sur le XVIIIe siècle littéraire, Genève 1969, S. 114–124, bes. S. 122–124.

61 Vgl. Le tournant du Siècle des Lumières 1760–1820. Les genres en vers des Lumières au Romantisme, publiée sous la direction de György M. Vajda, Budapest 1982 (= Histoire comparée des littératures de langues européennes 3), darin S. 15–87: István Sötér, Phénomènes poétiques à la fin du XVIIe et à l'aube du XIXe siècle, bes. S. 28, und S. 627–634: György M. Vajda, La découverte d'une époque, bes. S. 627. Uneingeschränkt positiv hingegen Wellek, Der Begriff der Romantik in der Literaturgeschichte (Anm. 47), S. 116; Karel Krejči, Les tendances préromantiques dans les littératures des renaissances nationales du XVIIIe et XIXe siècles, in: Actes du Ve Congrès de l'Association Internationale de Littérature Comparée, Belgrade 1967, ed. Nikola Banašević, Amsterdam 1969, S. 165–172.

62 Vgl. Daniel Mornet, Le Romantisme en France au XVIIIe siècle, Paris 1912, bes. S. X, 134, 141 und 266.

63 Vgl. Paul Van Tieghem, Le préromantisme. Études d'histoire littéraire européenne, t. 1–4, Paris 1924–1960.

64 Vgl. Michel Foucault, Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines, Paris 1966, S. 238 f., 244 und 262 f., gelegentlich setzt er die Grenze bis 1825 (ebd., S. 229–233); zur Terminologie vgl. ferner S. 13, 92, 305 f. und 315. Vgl. auch das »Vorwort zur deutschen Ausgabe«, in: Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, übers. von Ulrich Köppen, Frankfurt am Main 1974 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 96), S. 9–16, bes. S. 12.

»époque de Rousseau« nannte.[65] Wenn Van Tieghem dem ›Préromantisme‹ das 1. Buch seiner abschließenden Überblicksdarstellung ›Le romantisme dans la littérature européenne‹ widmete,[66] so reklamiert er die ›Vorromantik‹ gerade nicht als eine eigenständige Periode wie ›Aufklärung‹ und ›Romantik‹,[67] fasst mit diesem Begriff aber parallele Tendenzen vor allem in England/Schottland, Deutschland und Frankreich zusammen, die schließlich in die »révolution romantique« (S. 111–217) mündeten – mit dem Resümee:

> Nous avons vu les préromantiques faire des efforts en divers sens, souvent très conscients, pour affranchir, élargir, renouveler la littérature, sans présenter un corps de doctrine qui vînt s'opposer nettement à la doctrine classique, en attendant de la supplanter : leurs idées générales, quelquefois très hardies, restent isolées, et ils s'occupent peu des questions de pure forme. Au contraire, dès les débuts du romantisme proprement dit – et l'on constate ainsi que la ligne de démarcation que nous traçons entre ces deux périodes n'est pas arbitraire – des vues systématiques sur la poésie et sur la littérature en général s'expriment, d'abord en Angleterre et en Allemagne, un peu plus tard au Danemark, en Suède, puis en Italie, en France, puis en Pologne, en Espagne, en Russie et en quelques autres pays. (S. 300)

65 Jacques Derrida, De la grammatologie, Paris 1962, S. 145.

66 Paul Van Tieghem, Le romantisme dans la littérature européenne, Paris 1969 ([1]1948), S. 23–109 – im folgenden zitiert unter einfacher Seitenangabe. – Hierzu Wellek: »Van Tieghem, obwohl sehr gelehrt und immer eingedenk der geistigen Einheit Europas, mangelt es doch an ›esprit de finesse‹, und sein Unternehmen bleibt in erschreckendem Maße der Oberfläche verhaftet.« (Wellek, Noch einmal: die Romantik [Anm. 51], S. 151.) So attestiert auch Remak Van Tieghems Überblick: »Written without exceptional finesse, but with integrity.« (Remak, West European Romanticism [Anm. 49], S. 253.)

67 Auch Hoffmeister legt Wert auf die Feststellung, »daß es sich bei der Vorromantik nicht um einen Periodenbegriff im üblichen Sinne handelt […], sondern nur um einen Hilfsbegriff der Forschung, der dazu dient, die auf die Romantik hindeutenden Strömungen, die Vorformen romantischen Lebensgefühls und Künstlertums in der Aufklärung zu vereinigen. Die sog. ›Vorromantik‹ existiert demnach, den Zeitgenossen unbewußt, als zerstreute antirationale Tendenz innerhalb des klassizistischen Zeitalters.« (Gerhart Hoffmeister, Deutsche und europäische Romantik, 2., durchges. Aufl., Stuttgart 1990 [= Sammlung Metzler 170; [1]1978], S. 25.)

Im Gegensatz zu dem germanistischen Konstrukt einer autochthonen, allenfalls von Rousseau[68] und einigen Briten angeregten und sei es in der ›Weimarer Klassik‹, sei es in der ›Hochromantik‹ kulminierenden ›Deutschen Bewegung‹ behandelt Van Tieghem deren erste Phase unter dem Titel »Préromantiques de langue allemande« (S. 34–40) und betont:

> Les idées nouvelles […] leur sont en grande partie venues de l'étranger. On sait la dette immense qu'ils ont presque tous contractée à l'égard de Rousseau; Diderot et Mercier ont agi fortement sur certains. […] Le roman anglais, le théâtre anglais, les ballades anglaises, ont été pour eux de constants modèles. (S. 36)[69]

Was aber keine Abwertung der deutschen Vorromantik bedeutet, denn:

> En Allemagne, depuis 1770, Lessing, Herder, Gœthe, Schiller et bien d'autres avaient donné la théorie et l'exemple d'une poésie lyrique spontanée et directe, d'un drame libre d'entraves, varié, pittoresque, d'une critique historique et non dogmatique, ouverte aux formes d'art les plus variées; bref, d'une littérature en dissidence à l'égard de l'idéal gréco-latin-français. Ce premier acte de la révolution romantique, incomplet sans doute mais joué par des penseurs et des poètes de premier ordre, contenait déjà l'essentiel de son programme. À la

68 So räumt Korff hinsichtlich des ›Sturm und Drang‹ ein: »Den Durchbruch selbst aber bezeichnet […] das Auftreten Rousseaus.« (Geist der Goethezeit, T. I: Sturm und Drang [Anm. 13], S. 69.)

69 Noch weiter geht Wellek, wenn er – womöglich in Erinnerung an den *Concursus Creditorum* über Wieland »auf Ansuchen der Herren Lucian, Fielding, Sterne, Bayle, Voltaire, Crebillon, Hamilton und vieler andern Autoren« am Ende des 2. Teils des 2. Bandes des ›Athenaeum‹ (Berlin 1799, S. 340)? – schreibt: »There is scarcely any idea in Herder which could not be traced back to Blackwell or Harris, Shaftesbury or Brown, Blair or Percy, Warton or Young. Herder read them all, and of course he read his German predecessors and contemporaries, especially Lessing, Hamann and Winckelmann. He read the French – Rousseau, of whom he disapproved for a time, Diderot, and many others; and echoes of Vico's thought seem to have come to him through Cesarotti's notes on Ossian, which he read in the German translation of Michael Denis.« (René Wellek, A History of Modern Criticism, 1750–1950, vol. 1: The Later Eighteenth Century, New Haven 1955, S. 181.)

> différence de ses voisins, la littérature allemande était déjà libérée quand se forma le premier groupe nettement romantique. (S. 125)

Entsprechend Furst: »The climax of Pre-romanticism, the Storm and Stress, also represents the first distinct wave of the European Romantic movement.«[70] Und nicht minder prononciert auch Wellek:

> Ich habe die Auffassung vertreten, daß – vom europäischen Standpunkt – der deutsche *Sturm und Drang* eine Parallelerscheinung dessen ist, was man im Westen gewöhnlich Vorromantik[71] nennt, und daß sogar Goethe und Schiller, trotz ihren klassizistischen Phasen und ihrem klassizistischen Geschmack, in diesem weiteren und allgemeinen Sinn als Romantiker erscheinen.[72]

Folgt man diesem ›europäischen‹ Interpretationsansatz der Romantik, wie lässt sich dann diese »klassizistische Phase« Goethes und Schillers interpretieren? Zu der Korff einigermaßen beunruhigt feststellte:

70 Lilian R. Furst, The emergence of the Romantic movements, in: dies., Counterparts. The dynamics of Franco-German literary relationships 1770–1895, London 1977, S. 7–46, hier: S. 39. Die Differenzen werden stärker herausgearbeitet in Fursts Aufsatz ›Mme de Staëls *De l'Allemagne*: A misleading Intermediary‹ (Lilian R. Furst, The Contours of European Romanticism, London and Basingstoke 1979, S. 56–73, bes. S. 59). – So würdigt auch der Kunsthistoriker Frederick Antal den ›Sturm und Drang‹ (»auch frühe Romantik oder Vor-Romantik genannt«) als »die erste, intensive romantische Bewegung in Europa (eindeutiger als die verstreuten romantischen Wesenszüge, die sich im Geistesleben anderer Länder um dieselbe Zeit zeigten), und als solche war sie die Vorläuferin anderer großer romantischer Wellen in verschiedenen Ländern, die im allgemeinen um 1800 einsetzten« (Füssli-Studien, übers. von Eva Schumann, Dresden 1973 [zuerst englisch 1956], S. 9). Dagegen legt Werner P. Friederich im »Pre-Romanticism«-Kapitel seines ›Outline of Comparative Literature from Dante Alighieri to Eugene O'Neill‹ (with the collaboration of David Henry Malone, Chapel Hill 1954, S. 199–254) das Schwergewicht auf »The Contributions of England« (S. 202–227).

71 Im Originaltext: »pre-romanticism« (René Wellek, Confrontations. Studies in the intellectual and literary relations between Germany, England, and the United States during the nineteenth century, Princeton, N. J. 1965, S. 5); von Dornbacher fälschlich mit »Frühromantik« übersetzt!

72 Wellek, Deutsche und englische Romantik: eine Konfrontation (Anm. 39), S. 11. – Im Kontrast zu seiner These, daß »die Romantik selbst keine europäische Erscheinung mehr war«, betont Werner Milch, daß »die preromantischen *(!)* Angriffe […] noch weitgehend einheitlich europäisch waren« (Europäische Literaturgeschichte [Anm. 46], S. 9).

> Das eigentliche Rätsel, das die deutsche Geistesgeschichte im letzten Fünftel des 18. Jahrhunderts dem Historiker aufgibt, ist die überraschende Tatsache, daß hier offenbar die Ideale gänzlich wieder verleugnet werden, die mit der Sturm-und-Drang-Bewegung so elementar zum Durchbruch gekommen waren.[73]

Und wie kam es andererseits zur Formierung einer »premier groupe nettement romantique« (S. 125)? Denn für Deutschland gilt nach Ernst Robert Curtius:

> Romantik und Klassik leben in derselben Zeit und zum Teil am selben Ort. Die Jenaer Romantik von 1798 ist Spiegelung, Bewußtmachung, zum Teil auch Kritik der Weimarer Klassik von 1795. Im späten Goethe andererseits ist manche romantische Essenz zu spüren. Es gibt aber auch große Autoren unserer klassischen Epoche – Jean Paul, Hölderlin, Kleist – die weder zum einen noch zum andern Lager gerechnet werden können. Die deutsche Blütezeit ist durch den Divisor Klassik-Romantik nicht teilbar. Wie steht es mit Italien? Ist es heute noch sinnvoll, den »klassischen« Leopardi dem »romantischen« Manzoni gegenüberzustellen? Schulgegensätze, die um 1830 etwas bedeuteten, sind nach einem Jahrhundert zu einem leeren Schall geworden.[74]

Indem Goethes Jugendwerke – ›Götz von Berlichingen‹, ›Die Leiden des jungen Werthers‹ und ›Ur-Faust‹ – einen Höhepunkt der vorromantischen Abkehr vom klassizistischen Normensystem der Aufklärung darstellten, ist es von vornherein ausgeschlossen, seine anschließende ›Iphigenie auf Tauris‹, die ›Römischen Elegien‹, die ›Venezianischen Epigramme‹ und die ›Xenien‹ oder ›Herrmann und Dorothea‹ und das ›Achilleis‹-Fragment bruchlos in den der Romantik vorausgehenden »âge classique de la littérature européenne« einzureihen (S. 9). Vielmehr gehörten sie zu der »verspäteten Welle des Klassizismus, die die jüngere deutsche Generation Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts erfaßte«.[75]

73 H.A. Korff, Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte. T. II: Klassik, Leipzig ^{6}1962 (^{1}1927), S. 5; vgl. Korff, Geist der Goethezeit, T. IV: Hochromantik (Anm. 16), S. 123.

74 Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern und München ^{4}1963 (^{1}1948), S. 274.

75 Arthur O. Lovejoy, Die große Kette der Wesen. Geschichte eines Gedankens, übers. von Dieter Turck, Frankfurt am Main 1985 (englisch zuerst 1933), S. 361.

> Die Neubelebung des Klassizismus und die bürgerliche Interpretation der Antike waren ein europäisches Phänomen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das den von Rousseau inspirierten Protestbewegungen wie dem deutschen Sturm und Drang durchaus nicht prinzipiell widersprach, wie die Übergänge von einem zum andern zeigen. So war zum Beispiel Goethes Hinwendung zu klassischen Stoffen und Formen in der frühen Weimarer Zeit nicht Abkehr von Früherem, sondern schlüssige Fortsetzung eines begonnenen Weges.[76]

War in der Vorromantik das »Bündnis von Klassizismus und Aufklärung«[77] aufgekündigt worden, so lässt sich Goethes Reintegration klassizistischer Stoffe und Formen (bis hin zur Übersetzung zweier Voltaire-Tragödien!) als *re-entry* der Unterscheidung klassizistisch/anti-klassizistisch in den sich operativ vom Klassizismus unterscheidenden Anti-Klassizismus des ›Sturm und Drang‹ interpretieren.[78] »Nothing […] was more romantic in Goethe than his classicism«, bemerkt dazu Santayana lakonisch.[79] So hatte schon Friedrich Schlegel an Goethes ›Herrmann und Dorothea‹ beobachtet:

> Das Gedicht ist offenbar mit der *Absicht* gedichtet, so sehr altes Griechisches homerisches εϖος zu seyn, als bey dem romantischen Geist,

76 Gerhard Schulz, Die deutsche Literatur zwischen Französischer Revolution und Restauration. T. 1: Das Zeitalter der Französischen Revolution 1789–1806, München 1983 (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, begr. von Helmut de Boor und Richard Newald, Bd. 7/1), S. 61 f. – Ähnlich schon Wilfried Malsch, Klassizismus, Klassik und Romantik der Goethezeit, in: Deutsche Literatur zur Zeit der Klassik, hrsg. von Karl Otto Conrady, Stuttgart 1977, S. 381–408, hier: S. 391.

77 Krauss, Studien zur deutschen und französischen Aufklärung (Anm. 59), S. 6: »Gerade die Aufklärung wird durch den Fortbestand einer überlieferten literarischen Formsprache gekennzeichnet.«

78 Zum Begriff des ›re-entry‹ vgl. Niklas Luhmann, Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1992 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1001; ¹1990), S. 83–85; ders., Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997 (= stw 1303; ¹1995), S. 487 f.; und ders., Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1998 (= stw 1360; ¹1997), S. 45 f., 50 f., 58 f., 78, 98 (Anm. 127) und 180–187.

79 George Santayana, Egotism in German Philosophy, London and Toronto 1939 (¹1916), S. 46 f. Entsprechend ebd., S. 84: »Goethe is genuinely Romantic.«

> der im Ganzen lebt, möglich wäre. Bey sehr großer Aehnlichkeit im Einzelnen ist also *absolute* Verschiedenheit im Ganzen. Durch diesen romantischen Geist ist es weit über Homer, dem es aber an ηθος und Fülle wieder weit nachsteht. Man könnte es ein *romantisirtes* επος nennen. Aber freylich in ganz anderm Sinne, als das Romanzo der Italiäner.[80]

Jener ›re-entry‹ der Unterscheidung klassizistisch/anti-klassizistisch in die prononciert anti-klassizistische Poetik seiner Jugend[81] ermöglichte es Goethe, später in einem Brief an Iken zu bekennen: »Ist es doch eine weitere und reinere Umsicht in und über griechische und römische Literatur, der wir die Befreyung aus mönchischer Barbarey zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert verdanken!«,[82] nachdem er zwei Jahrzehnte früher, ausgerechnet auf dem Höhepunkt seines »fanatischen Klassizismus«,[83] die Romantiker mit der Erklärung verblüfft hatte:

80 Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel, 26. August 1797, in: Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel, Die Periode des Athenäums. 25. Juli 1797 – Ende August 1799. Einl. und Kommentar von Raymond Immerwahr, Paderborn u. a. 1985 (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 3. Abt., Bd. 24), S. 8.

81 Daß dies ähnlich für Schiller gilt, zeigt dessen Brief an Wolfgang Heribert von Dalberg vom 24. August 1784, in dem er im Hinblick auf seinen ›Dom Karlos‹ die Hoffnung ausdrückt, »zwischen zwei Extremen, Englischem und Französischem Geschmak in ein heilsames Gleichgewicht zu kommen« und »der teutschen Bühne mit der Zeit durch Versezung der klaßischen Stüke Corneilles, Racines, Crebillons und Voltaires auf unsern Boden eine wichtige Eroberung zu verschaffen« (Schiller, Werke. Nationalausgabe, Bd. 23: Schillers Briefe 1772–1785, hrsg. von Walter Müller-Seidel, Weimar 1956, Nachdruck 1969, S. 155). – Vgl. hierzu Ernst Osterkamp, Zum Verständnis des Klassischen in der Weimarer Klassik, in: Heikle Balancen. Die Weimarer Klassik im Prozess der Moderne, hrsg. von Thorsten Valk, Göttingen 2014 (= Schriftenreihe des Zentrums für Klassikforschung 1), S. 161–178, hier: S. 163–165.

82 An Carl Jacob Ludwig Iken, 27. September 1827, in: Goethe, Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (›Weimarer Ausgabe‹), IV. Abth., Bd. 43, Weimar 1908, Nachdruck München 1987, S. 80–85, hier: S. 82. Vgl. hierzu Anne Bohnenkamp, ›Helena‹ in Bremen. Goethes Brief an Carl Jacob Iken vom 27. September 1827, in: Jahrb. FDH 2016, S. 98–124, hier: S. 119.

83 So Benjamins drastische Formulierung in dem für die ›Große Sowjet-Enzyklopädie‹ verfassten Goethe-Artikel, in: Walter Benjamin, Gesammelte Schriften, Bd. 2/2, hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt am Main 1977, S. 703–739, hier: S. 707, ähnlich S. 714.

> Wir haben uns andrer Voräl̈tern zu rühmen und haben manch anderes Vorbild im Auge. Wäre nicht durch die romantische Wendung ungebildeter Jahrhunderte das Ungeheure mit dem Abgeschmackten in Berührung gekommen, woher hätten wir einen Hamlet, einen Lear, eine Anbetung des Kreuzes, einen standhaften Prinzen?
>
> Uns auf der Höhe dieser barbarischen Avantagen, da wir die antiken Vorteile wohl niemals erreichen werden, mit Mut zu erhalten ist unsre Pflicht, zugleich aber auch Pflicht, dasjenige was andre denken, urteilen und glauben, was sie hervorbringen und leisten, wohl zu kennen und treulich zu schätzen.[84]

In dem zitierten Brief an Iken findet sich übrigens – anlässlich der Publikation des späteren ›Helena‹-Akts des ›Faust II‹ mit dem bezeichnenden Untertitel »Classisch-romantische Phantasmagorie« – das Bekenntnis: »Es ist Zeit, daß der leidenschaftliche Zwiespalt zwischen Classikern und Romantikern sich endlich versöhne.«[85]

Doch zuvor hatten sich die Romantiker in Deutschland überhaupt erst formieren müssen. Korff behauptete einerseits mit gutem Grund: »Tieck, der Romantiker, ist geschichtlich betrachtet nichts anderes als ein *Endprodukt der Aufklärung*«,[86] interpretierte dies aber zugleich als »Wiederholung und Übersteigerung von Sturm und Drang«,[87] denn:

84 Goethe, Anmerkungen über Personen und Gegenstände, deren in dem Dialog ›Rameau's Neffe‹ erwähnt wird, Art. »Geschmack«, in: Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche (›Frankfurter Ausgabe‹), I. Abt., Bd. 11: Leben des Benvenuto Cellini. Übersetzungen I, hrsg. von Hans-Georg Dewitz und Wolfgang Proß, Frankfurt am Main 1998, S. 753–795, hier: S. 766.

85 Goethe, WA IV 43, S. 81 f. Vgl. Bohnenkamp, ›Helena‹ in Bremen (Anm. 82), S. 113–115.

86 Korff, Geist der Goethezeit, T. III: Frühromantik (Anm. 36), S. 458. Dank seines *parti pris* für die mythomanen Tendenzen der Spätromantik übersteigert Baeumler diesen Befund mit der apodiktischen Behauptung: »Es wird einem von Theorien unbeeinflußten Betrachter der Romantik von Jena auf den ersten Blick deutlich: hier beginnt nicht etwas, hier endet etwas. […] Die Jenaer Romantik ist die Euthanasie des Rokoko.« (Alfred Baeumler, Das mythische Weltalter. Bachofens romantische Deutung des Altertums [1926]. Mit einem Nachwort: Bachofen und die Religionsgeschichte, München 1965, S. 174 f.) Ja, bei der Niederschrift fühlte er sich »ganz benommen von der ›Entdeckung‹ (ridiculus mus), daß die Romantik von Jena einschließlich Schelling zum 18. Jahrh. gehört, die Romantik von Heidelberg aber (Görres, Grimm, Arnim) zum 19.«, und rühmte

> Tiecks Dichtertum wurzelt stofflich in der Sturm-und-Drang-Literatur. Seine Phantasie lebt in der Welt des Götz, des Werther, des Faustfragments, vor allem aber der Räuber und in der Urwelt aller Sturm-und-Drang-Dramatik: Shakespeare.[88]

Vor allem aber trieben die Romantiker gleich zu Beginn die Herderschen Ideen zur »Musik als reinste[r] Ausdruckskunst« bis an die äußerste Grenze.[89] Als zu überbietende Instanz war aber nunmehr der gerade aufblühende ›Weimarer Klassizismus‹ an die Stelle des klassizistischen Normensystems der Aufklärung getreten, wie dies Schiller in

sich der »Entdeckung dieser zweiten Romantik als *eigene* Epoche, Görres an der Spitze« (an Manfred Schröter, 4. Mai 1925, in: Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation, hrsg. von Marianne Baeumler, Hubert Brunträger und Hermann Kurzke, Würzburg 1989, S. 117). Seine Faszination nicht verhehlend polemisierte Thomas Manns in seiner ›Pariser Rechenschaft‹ gegen diesen »revolutionären Obskurantismus« (Thomas Mann, Essays II. 1914–1926, hrsg. und textkritisch durchgesehen von Hermann Kurzke, unter Mitarb. von Joëlle Stoupy, Jörg Bender und Stephan Stachorski, Frankfurt am Main 2002 [= Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher, Bd. 15.1], S. 1115–1214, hier: S. 1159); nach Kriegsende ging Baeumler selbst auf Distanz von jenem »romantisch-nationalistischen Geschichtsbild« (an Willy A. Koch, 15. Dezember 1949, auszugsweise in der von Baeumlers Witwe weißwäscherisch intendierten »Dokumentation« ›Thomas Mann und Alfred Baeumler‹, S. 187 f.). – Komplementär zu Baeumler die nicht minder reduktionistische Romantikdeutung Carl Schmitts aus dem *einen* Punkte: »So löst sich die tumultuarische Buntheit des Romantischen in ihr einfaches Prinzip eines subjektivierten Occasionalismus auf, und der geheimnisvolle Widerspruch der verschiedenartigen politischen Richtungen der sogenannten politischen Romantik erklärt sich aus der moralischen Unzulänglichkeit eines Lyrismus, der jeden beliebigen Inhalt zum Anlaß ästhetischen Interesses nehmen kann.« (Carl Schmitt, Politische Romantik, Berlin ^{5}1991 [^{1}1919, ^{2}1925], S. 227; ferner ebd., S. 5 und 24–26; kritisch hierzu Bohrer, Die Kritik der Romantik [Anm. 4], S. 10–19 und 284–311.)

87 Korff, Geist der Goethezeit, T. III: Frühromantik (Anm. 36), S. 19.

88 Ebd., S. 456.

89 So M. H. Abrams, Spiegel und Lampe. Romantische Theorie und die Tradition der Kritik, übersetzt und eingeleitet von Lore Iser, München 1978 (englisch zuerst 1953), S. 122 f. – Jean Paul teilte diese Hochschätzung und nannte »die Musik romantische Poesie durch das Ohr«: »Diese, als das Schöne ohne Begränzung, wird weniger von dem Auge vorgespiegelt […].« (Kleine Nachschule zur ästhetischen Vorschule, in: Jean Paul, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, I. Abt., Bd. 5/3 (Anm. 35), S. 221–267, hier: S. 229 [V. Programm: »Ueber die romantische Poesie«, § 7].)

dem Xenion ›Die zwey Fieber‹ mit Blick auf Friedrich Schlegels ›Über das Studium der griechischen Poesie‹ (1795–96)[90] hellsichtig-polemisch bemerkte:

> Kaum hat das kalte Fieber der Gallomanie uns verlassen,
> Bricht in der Gräcomanie gar noch ein hitziges aus.[91]

Diese (vor allem von Winckelmann inspirierte) frühe Griechenbegeisterung der Brüder Schlegel, wie auch Schellings, Hegels und Hölderlins (letzterer von Korff mit dem problematischen Etikett »romantische Klassik« versehen[92]), hatte europaweit Parallelen im ›romantischen Hellenismus‹ in Frankreich (André Chénier, Chateaubriand, Lamartine, Maurice de Guérin), England (Byron, Shelley, Keats) und Italien (Leopardi) sowie in der Bildenden Kunst (Flaxman, Canova, Thorvaldsen, Ingres).[93]

> Yet nowhere in Europe was there a more lively awareness of the need for a creative renewal than among these German Romantics because of the very extremity of their position.
>
> To the revolutionary naturalism of Rousseau and the melancholy pietism of English Pre-romanticism was now added the transcendentalism of the German philosophers.[94]

Doch diese Erklärung greift noch zu kurz. Wird doch die transzendentalphilosophische Neuorientierung der deutschen Frühromantiker[95]

90 Friedrich Schlegel, Studien des Klassischen Altertums, eingeleitet und hrsg. von Ernst Behler, Paderborn u.a. 1979 (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 1. Abt., Bd. 1), S. 217–367. Vgl. hierzu Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel, 15. Januar 1796, in: Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel, Bis zur Begründung der romantischen Schule: 15. September 1788–15. Juli 1797, eingeleitet und hrsg. von Ernst Behler, Paderborn u.a. 1987 (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 3. Abt., Bd. 23), S. 271 f.

91 Schiller, Werke. Nationalausgabe, Bd. 1: Gedichte in der Reihenfolge ihres Erscheinens 1776–1799, hrsg. von Julius Petersen und Friedrich Beißner, Weimar 1943, Nachdruck 1968, S. 309–360: Xenien, hier: S. 348 (Nr. 320).

92 Korff, Geist der Goethezeit, T. III: Frühromantik (Anm. 36), S. 353–453.

93 »[…] on a pu parler avec raison de ›classicisme des romantiques‹« (Van Tieghem, Le romantisme dans la littérature européenne [Anm. 66], S. 172). Vgl. Wellek, Der Begriff der Romantik in der Literaturgeschichte (Anm. 47), S. 119 f.

94 Furst, Romanticism in Perspective (Anm. 13), S. 285 und 37.

95 Vgl. Korff, Geist der Goethezeit, T. III: Frühromantik (Anm. 36), S. 6–8.

durch zwei weitere aktuelle Fluchtpunkte ergänzt, wenn Friedrich Schlegel im 216. Athenaeums-Fragment proklamiert: »Die Französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre, und Goethes Meister sind die größten Tendenzen des Zeitalters.«[96] Was die Französische Revolution zu einer der größten Tendenzen des Zeitalters qualifizierte, hat Schlegels Antipode Hegel noch im Alter deutlich gemacht:

> Die französische Revolution hat im Gedanken ihren Anfang und Ursprung genommen. […] Die höchste Bestimmung, die der Gedanke finden kann, ist die der *Freiheit des Willens*. […] Dieses Prinzip wurde in Frankreich durch *Rousseau* aufgestellt.[97]
>
> Solange die Sonne am Firmamente steht und die Planeten um sie herumkreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, das ist, auf den Gedanken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. […] Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mitgefeiert. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sei es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen.[98]

Hierzu liegt die Parallele mit Fichtes ›Wissenschaftslehre‹ von 1794 als zweiter dieser größten Tendenzen des Zeitalters auf der Hand. Wird doch in diesem philosophischen Werk das *Ich* als »absolutes Prinzip« aufgestellt, »so daß aus ihm, der zugleich unmittelbaren Gewißheit seiner selbst, aller Inhalt des Universums als Produkt dargestellt werden müsse […]«:[99]

96 Friedrich Schlegel, Fragmente (1798), in: ders., Charakteristiken und Kritiken I (1796–1801), hrsg. und eingeleitet von Hans Eichner, München, Paderborn u.a. 1967 (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 1. Abt., Bd. 2), S. 165–255, hier: S. 198. Kritisch hierzu Carl Schmitt, Politische Romantik (Anm. 86), S. 51 und 180.

97 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, Bd. 4: Die germanische Welt. Auf Grund der Handschriften hrsg. von Georg Lasson, Hamburg 1923, Nachdruck 1968 (= Philosophische Bibliothek 171d), S. 920 f.

98 Ebd., S. 926.

99 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, hrsg. von Gerd Irrlitz. Textredaktion von Karin Gurst, Bd. 3, Leipzig 1971 (= Reclams Universal-Bibliothek 493), S. 547.

> Eine Philosophie ganz aus einem Stücke hat Fichte versucht, eine Philosophie, worin nichts Empirisches von außen aufgenommen wäre.[100]
>
> […] woran von Aristoteles an kein Mensch gedacht hat – die Denkbestimmungen in ihrer Notwendigkeit, ihrer Ableitung, ihrer Konstruktion aufzuzeigen – dies hat Fichte versucht.[101]

Warum aber ›Wilhelm Meisters Lehrjahre‹ (1795/96) als dritte ›größte Tendenz« genannt wird, macht August Wilhelm Schlegel deutlich, der in seinen Berliner ›Vorlesungen über die romantische Poesie‹ (1804) zum Roman erklärt:

> […] so halten wir seit dem Cervantes den Wilhelm Meister für die erste Regung des Wiederauflebens der ächten Gattung, und müssen dazwischen alle berühmten und unberühmten sogenannten Romane von der Liste streichen.[102]

Ja, zuvor schon hatte Friedrich Schlegel in seinem ›Versuch über den Styl in Goethes früheren und späteren Werken‹ (1800) betont:

> Goethe hat sich in seiner langen Laufbahn von […] Ergießungen des ersten Feuers, wie sie in einer teils noch rohen teils schon verbildeten Zeit, überall von Prosa und von falschen Tendenzen umgeben, nur immer möglich waren, zu einer Höhe der Kunst heraufgearbeitet, welche zum erstenmal die ganze Poesie der Alten und der Modernen umfaßt, und den Keim eines ewigen Fortschreitens enthält.[103]

Doch wie jener Satz von den »drei größten Tendenzen unsres Zeitalters« ursprünglich die Fortsetzung fand: »Aber alle drei sind doch nur

100 Ebd., S. 551.

101 Ebd., S. 561; entsprechend in Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, hrsg. von Pierre Garniron und Walter Jaeschke, T. 4: Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit, Hamburg 1986 (= G.W.F. Hegel, Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Bd. 9), S. 160.

102 August Wilhelm Schlegel, Vorlesungen über Ästhetik (1803–1827). Textzusammenstellung von Ernst Behler. Mit einer Nachbemerkung von Georg Braungart, Paderborn u.a. 2007 (= A.W. Schlegel, Kritische Ausgabe der Vorlesungen, Bd. 2, T. 1), S. 185.

103 Friedrich Schlegel, Charakteristiken und Kritiken I (Anm. 96), S. 339–347, hier: S. 347.

Tendenzen ohne gründliche Ausführung. –«,[104] so ließ es Schlegel nicht bei der zitierten Eloge auf Goethes ›Meister‹ bewenden, sondern fügte ihr mit Blick auf seine romantischen Mitstreiter – »*Goethe und Fichte*, das bleibt die leichteste und schicklichste Formel für allen Anstoß, den das ›Athenaeum‹ gegeben«[105] – den abschließenden Absatz hinzu:

> Der Geist, der jetzt rege ist, muß auch diese Richtung nehmen, und so wird es, dürfen wir hoffen, nicht an Naturen fehlen, die fähig sein werden zu dichten, nach Ideen zu dichten. Wenn sie nach Goethes Vorbilde in Versuchen und Werken jeder Art unermüdet nach dem Bessern trachten; wenn sie sich die universelle Tendenz, die progressiven Maximen dieses Künstlers zu eigen machen, die noch der mannichfaltigsten Anwendung fähig sind; wenn sie wie er das Sichre des Verstandes dem Schimmer des Geistreichen vorziehn. So wird jener Keim nicht verloren gehen, so wird Goethe nicht das Schicksal des Cervantes und des Shakespeare haben können; sondern der Stifter und das Haupt einer neuen Poesie sein, für uns und die Nachwelt, was Dante auf andre Weise im Mittelalter.[106]

So beschließt auch Novalis einen Essay über Goethe mit dem Satz:

> Göthe wird und muß übertroffen werden – aber nur wie die Alten übertroffen werden können, an Gehalt und Kraft, an Mannichfaltig-

104 Friedrich Schlegel, Philosophische Fragmente. Erste Epoche. II (1796–1798), in: ders., Philosophische Lehrjahre 1796–1806, nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828. T. 1, mit Einl. und Komm. hrsg. von Ernst Behler, München, Paderborn u. a. 1963 (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 2. Abt., Bd. 18), S. 17–119, hier: S. 85 (Nr. 662). – Vgl. hierzu F. Schlegels Bemerkungen über die Ironie in dem Wort »Tendenzen« im Schlussstück des ›Athenaeum‹ »Über die Unverständlichkeit« (Charakteristiken und Kritiken I, S. 363–372, hier: S. 366 f.).

105 Charakteristiken und Kritiken I, S. 367.

106 Friedrich Schlegel, Versuch über den Styl in Goethes früheren und späteren Werken, in: ders., Charakteristiken und Kritiken I, S. 347. – Bekräftigt wird diese hochgemute Prophezeiung sowohl von Van Tieghem: »Comme la Renaissance avait préparé l'âge classique de la littérature européenne, le romantisme inaugure son âge moderne« (Le romantisme dans la littérature européenne [Anm. 66], S. 9), wie von Furst: »In the context of the development of Western literature, Romanticism appears as a tremendous creative renewal, of a force equalled perhaps only by the Renaissance« (Romanticism in Perspective [Anm. 13], S. 279).

> keit und Tiefsinn – als Künstler eigentlich nicht – oder doch nur um sehr wenig, denn seine Richtigkeit und Strenge ist vielleicht schon musterhafter, als es scheint.[107]

Suchten die Frühromantiker – neben der poetologischen und geschichtsphilosophischen Auseinandersetzung mit Schiller – zunächst vor allem den künstlerischen Wettstreit mit Goethes ›Wilhelm Meister‹ und mit dem die ›Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten‹ beschließenden ›Märchen‹, aber auch noch mit dem ›Werther‹, so lassen sich die folgenden Etappen der Romantik in Deutschland auf weite Strecken auf der Folie von Goethes Lyrik und Dramatik sowie seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten rekonstruieren – wie umgekehrt Goethes Schaffen nach dem Tode Schillers nicht ohne den Kontext der deutschen, ja zunehmend der europäischen Romantik zu verstehen ist.

V.

Die englische und die deutsche Romantik waren in den frühen 1890er Jahren als erste der europäischen Romantiken gleichursprünglich aus präromantischen Tendenzen erwachsen, die sich um Namen wie Young, Macpherson, Percy und Wood, Diderot und Mercier, Winckelmann, Herder und den Sturm und Drang, allen voran aber Rousseau kristallisiert hatten.[108] Doch um die Jahrhundertwende »war es Deutschland (anstelle von England und Frankreich), dem die westliche Welt die wichtigsten geistigen Impulse verdankte«.[109] Wie für das philosophische Denken so gilt dies auch für die Literatur:

> Durch die Wirkung Deutschlands auf das Ausland wurde die Romantik zu einem europäischen Phänomen, obwohl die Krise des euro-

107 Novalis, Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs, Bd. 2: Das philosophische Werk I, 3., erw. und verb. Aufl., hrsg. von Richard Samuel, in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mähl und Gerhard Schulz, revidiert von R. Samuel und H.-J. Mähl, Stuttgart u. a. 1981, S. 640–642, hier: S. 642.

108 Vgl. Arthur Henkel, Was ist eigentlich romantisch? Ein Vortrag (1967), in: ders., Kleine Schriften 2: Der Zeiten Bildersaal. Studien und Vorträge, Stuttgart 1983, S. 93–106, hier: S. 102

109 So Abrams, Spiegel und Lampe (Anm. 89), S. 10.

päischen Bewußtseins schon in der Mitte des 18. Jh.s im außerdeutschen Bereich eingesetzt hatte. Die europäische Romantik verdankt Deutschland wichtige Impulse, hat aber auch ihre eigenen Wurzeln.[110]

Allerdings erscheint es Gerhart Hoffmeister in seinem Studienbuch ›Deutsche und europäische Romantik‹ verwunderlich, »daß kaum die deutsche Romantik, wohl aber die Klassiker romantisierend, d.h. literarisch befreiend, auf das Ausland wirkten, was z.T. auf ihre stürmischen Jugendwerke (›Götz‹, ›Werther‹, ›Räuber‹) zurückzuführen ist, z.T. aber auch darauf, daß ihre genialen Werke im Vergleich zum engstirnigen Nachklassizismus in der Romania romantisch erscheinen mußten«.[111]

Doch dafür gibt es wohl eine einfachere quellengeschichtliche Erklärung: Die Frontstellung der Romantiker gegen die Klassizisten in Frankreich und Italien war vor allem gespeist aus Madame de Staëls ›De l'Allemagne‹ (1813, italienische Übersetzung 1814),[112] besonders dem Kapitel ›De la poésie classique et la poésie romantique‹,[113] in dem sie erklärt: »Die romantische Literatur ist die einzige, die noch der Vervollkommnung fähig ist«,[114] wobei sie aber »den in Deutschland erwachten neuen poetischen Geist hauptsächlich an Wieland, Klopstock, Lessing, Winckelmann, Goethe, Schiller und Zacharias Werner illustrierte«[115]

110 Hoffmeister, Deutsche und europäische Romantik (Anm. 67), S. 7.

111 Ebd.

112 Vgl. Van Tieghem, Le romantisme dans la littérature européenne (Anm. 66), S. 167 und Wellek, Der Begriff der Romantik in der Literaturgeschichte (Anm. 47), S. 104 f.

113 Madame de Staël, De l'Allemagne, Paris o.J., S. 144–148 (II,xi). Deutsche Übersetzung: Anne Germaine de Staël, Über Deutschland. Vollständige. und neu durchgesehene Fassung der deutschen Erstausgabe von 1814 in der Gemeinschaftsübersetzung von Friedrich Buchholz, Samuel Heinrich Catel und Julius Eduard Hitzig, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Monika Bosse, Frankfurt am Main 1985 (= Insel Taschenbuch 623), S. 184–189.

114 Ebd., S. 148; dt. Übs. S. 188.

115 Ernst Behler, Kritische Gedanken zum Begriff der europäischen Romantik (1972), in: ders., Studien zur Romantik und zur idealistischen Philosophie [I], Paderborn u.a. 1988, S. 86–115, hier: S. 88; zur italienischen Rezeption vgl. auch ebd., S. 103–105. So schreibt Madame de Staël: »Mit Klopstocks ›Messias‹ beginnt die Zeitrechnung für die Poesie in Deutschland.« (De l'Allemagne, S. 152, dt. Übs. S. 193)

und beispielsweise den Anti-Romantiker Kotzebue fast so ausführlich wie Tieck behandelt[116] – auf Novalis wirft sie nur einen gelegentlichen Seitenblick.[117]

> She ignores the Berlin Romantics, and the novel which was the heart of their undertaking, but takes their word ›Romantic‹ as ideal propaganda for her own talk of the Weimar Classicists, who hated the term.[118]

> […] c'est sous l'influence de ›De l'Allemagne‹ de Madame de Staël, que Schiller, et même Gœthe et Bürger deviennent des modèles et des sources d'inspiration pour différents romantismes nationaux.[119]

Diese selektive Rezeption der deutschen Romantik wurde noch verstärkt durch die Übersetzung von A.W. Schlegels Wiener ›Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur‹ (1809–10) ins Französische (1813) und ins Italienische (1817), dank derer sie großen Einfluss nicht nur auf Coleridge, Hazlitt und Poe, sondern auch auf Victor Hugo, Stendhal und Manzoni sowie die Vertreter anderer Nationalromantiken hatten. Denn Schlegel gebraucht hier den Namen »romantisch« für den »eigentümlichen Geist der modernen Kunst, im Gegensatz mit der antiken oder klassischen«,[120] macht aber die Einschränkung:

> Je mehr ich mich der neuesten Zeit nähere, desto mehr sei es mir erlaubt, meine Bemerkungen auf das Allgemeine zu richten und mich nicht auf die Beurteilung von Werken noch lebender Schriftsteller

116 Vgl. de Staël, Über Deutschland, S. 400–405, 408 f., 414 f. und 418–423.

117 Vgl. ebd., S. 719–721.

118 John Clairborne Isbell, The Birth of European Romanticism. Truth and propaganda in Staël's ›De l'Allemagne‹, 1810–1813, Cambridge u.a. 1994 (= Cambridge Studies in French 49), S. 7. – So heißt es schon in Fursts ›Romanticism in Perspective‹ (Anm. 13, S. 51) über de Staëls ›De l'Allemagne‹: »it contains in 1810 very few of the ideas of the Jena Romantics which were to reach France only some half a century later«.

119 Sötér, Phénomènes poétiques à la fin du XVIIe et à l'aube du XIXe siècle (Anm. 61), S. 69.

120 August Wilhelm Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, T. 1–2, hrsg. von Edgar Lohner, Stuttgart u.a. 1966–1967 (= A.W. Schlegel, Kritische Schriften und Briefe, Bd. 5–6), hier: T. 1, S. 21.

einzulassen, mit denen ich zum Teil in Verhältnissen der Freundschaft oder Gegnerschaft gestanden habe.[121]

Deshalb begnügt er sich in den beiden letzten Vorlesungen mit der detaillierten Darstellung, wie »endlich nacheinander Lessing, Goethe und Schiller auftraten und das deutsche Theater aus seiner langen Mittelmäßigkeit retteten«,[122] und der Anpreisung des historischen Dramas als »würdigste Gattung des romantischen Schauspiels«: »Auf diesem Felde sind die herrlichsten Lorbeern für die dramatischen Dichter zu pflücken, die Goethe und Schiller nacheifern wollen.«[123]

Dank dieser Vermittlung durch Madame de Staël und ihren Hauptanreger A. W. Schlegel wurden Goethe und Schiller wie auch Klopstock, Wieland, Herder und Bürger[124] europaweit als ›Romantiker‹ rezipiert. Aus heutiger Sicht scheint ein Doppeltes sinnvoll: einerseits diesen weiten Romantikbegriff, wie international üblich, auf den epochalen Zusammenhang von Rousseau bis zu Yeats und seinen Zeitgenossen zu beziehen,[125] andererseits innerhalb dessen die ›Romantik im engeren Sinne‹, wie oben skizziert, auf den Zeitraum von den frühen neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts bis zu den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zu beschränken und von ihr die ›Präromantik‹ wie die ›Neuromantik‹ zu unterscheiden. Wie aber die europäische Romantik weit stärker durch die deutschen Präromantiker beeinflusst wurde als durch die Angehörigen der ›Romantischen Schule‹,[126] so ist auch deren Ent-

121 Ebd., T. 2, S. 276.
122 Ebd., S. 272–274.
123 Ebd., S. 290.
124 So referiert Van Tieghem »l'énorme succès de la ›Lenore‹ de Bürger dans les pays les plus divers« (Le romantisme dans la littérature européenne [Anm. 66], S. 387).
125 Vgl. hierzu mein Votum in Bernhard Teubers »Diskussionsbericht« in: Germanistik und Komparatistik. DFG-Symposion 1993, hrsg. von Hendrik Birus, Stuttgart und Weimar 1995 (= Germanistische Symposien. Berichtsbd. 16), S. 309–319, hier: S. 315.
126 Die Begriffsprägung geht zurück auf Heines polemische Schrift ›Die romantische Schule‹ (1833), in: Heinrich Heine, Werke. Briefwechsel. Lebenszeugnisse, Bd. 8: Über Deutschland 1833–1836. Aufsätze über Kunst und Philosophie, bearb. von Renate Francke, Berlin und Paris 1972, S. 7–230. Kritisch hierzu Bohrer, Die Kritik der Romantik (Anm. 4), S. 97–137.

wicklung nur zu verstehen in ihrem steten Bezug auf die lyrische, dramatische und epische Produktion Goethes und ihrer Zeitgenossen – ein Bezug, von Harold Bloom terminologisch gefasst als »*Tessera*, which is completion and antithesis«: »A poet antithetically ›completes‹ his precursor, by so reading the parent-poem as to retain its terms but to mean them in another sense, as though the precursor had failed to go far enough.«[127] Der späte Goethe hat diesen Bezug nochmals umgekehrt und weltliterarisch erweitert.[128] Doch das ist ein weites Feld …

127 Harold Bloom, The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry, Oxford u. a. 1975 ([1]1973), S. 14; vgl. das entsprechende Kapitel ebd., S. 49–73.

128 Vgl. Hendrik Birus, Auf dem Wege zur ›Weltliteratur‹ und ›Littérature comparée‹: Goethes ›West-östlicher Divan‹, in: Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses 2005 »Germanistik im Konflikt der Kulturen«, Bd. 1: Ansprachen – Plenarvorträge – Podiumsdiskussionen – Berichte, hrsg. von Jean-Marie Valentin, unter Mitarb. von Jean-François Candoni, Bern u. a. 2007 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongressberichte, Bd. 77), S. 61–81, bes. S. 73–76 und 80.